

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 14 (1946)
Heft: 10

Artikel: Androtop? [Fortsetzung]
Autor: Hiller, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-569304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

plaint amèrement de l'inconstance des hommes, même si le partenaire n'a point songé à une union durable. Dans cette surestimation de rencontres furtives je reconnais toujours, soit par des lettres ou des exposés, le commencement d'un isolement douloureux. La confusion entre l'idéal et la réalité fait ignorer à beaucoup d'entre-nous la notion exacte des choses essentielles. —

Pour l'homme et la femme les mêmes questions se posent; mais le temps de la première rencontre, où l'on apprend à se connaître, n'est pas encore suréstimé, ne prend pas encore la forme d'une union pour la vie. L'usage populaire connaît le terme tout à fait raisonnable et en vient aux fiançailles. Pendant ce temps deux êtres ne se lient que pour la „forme“; ils sondent leurs caractères, leurs façons d'être; ils essayent de se rencontrer le plus souvent possible pour voir si, tout en étant amoureux, ils se supportent dans les petites choses de chaque jour, ce qui veut dire se „porter mutuellement“. S'ils reconnaissent leur décision précédente comme erronée, ils dissolvent l'alliance. L'église et l'opinion publique défendent pour ce temps les relations sexuelles; „on dit“, en effet, que les jeunes gens d'aujourd'hui ne s'y conforment pas toujours. Cependant, chez la grande majorité „l'examen“ corporel se fait seulement la nuit de noce, pour la simple raison que la pureté d'une femme signifie pour elle quelque chose de tout à fait différent que pour l'homme. Chez beaucoup de peuples elle détermine la valeur d'une femme en Suisse par exemple, il en est ainsi tandis qu'à l'homme on accorde la plus grande liberté dans ce domaine. Autrement dit: l'abandon sexuel a pour la femme une signification essentielle, pour l'homme par contre point. La vie sexuelle de l'homme commence avec la puberté, la nature le veut ainsi; la femme, au contraire, est réveillée par l'homme à la sexualité. Le langage de la bible a trouvé l'expression exacte: elle a été „reconnue“ par l'homme. C'est pourquoi l'érotisme entre l'homme et la femme se trouve à la fin de leur rencontre, celui entre homoérotés — disons-le sans ambage — trop souvent au début. Il en résulte forcément bien des conflits. Certainement, il y en a aussi chez l'homme et la femme, où l'événement sexuel s'accomplit seulement après l'union définitive. Il y a même de tels conflits qu'une séparation est souvent inévitable. Mais ça c'est une question qui ici ne peut-être qu'effleurée. —

Androtrop ?

Dr. Kurt Hiller antwortet Episthenes:

Den Diskussionsbeitrag von „Episthenes“ las ich mit Interesse und Aufmerksamkeit. Seine Vorschläge sind sprachlich unmöglich. „Isotrop“ heißt entweder gleichartig oder gleichgeneigt; „homoiotrop“ desgleichen (obwohl homoios näher an „ähnlich“ liegt als an „gleich“). Der Sinn ist Unsinn. „Trop“ von dem Hauptwort Tropos ist hier unverwendbar; „trop“ (wie bei „androtrop“) als vom Zeitwort trepein (wenden) kann nur mit einem Hauptwort, nicht aber mit Adjektiven wie isos und homoios

verbunden werden — das ist gröblicher Sprachdilettantismus. „Isotrop“ kann nie heißen: dem Gleichen zugewandt, sondern immer nur: gleichzugewandt, gleichgeneigt... eklatanter Unsinn. — Für „allotrop“ gilt dasselbe. Hinzu kommt da aber, daß die überlieferte Sexualwissenschaft bereits mit den Begriffen **Alloerotisch** / **autoerotisch** arbeitet, und zwar bedeuten diese: Andern Individuen erotischgeneigt / dem eignen Ich erotischgeneigt; „autoerotisch“ ist ungefähr dasselbe wie „narzissistisch“ (Freud sagt: narzisstisch). Der Alloerot ist nicht der frauenliebende Mann, sondern der das Nicht-Ich Liebende (wurst, ob fremden oder gleichen Geschlechts).

Daß „androtrop“ in meinem Sinne verwendbar nur in Verbindung mit „Mann“ ist, stimmt und ist ein Nachteil gegenüber „homoerotisch“ und „invertiert“; ich glaube aber gezeigt zu haben, daß die Vorteile überwiegen. Ideale Lösungen, vollkommene, sind auf diesem Sterne selten. Wenn sich „meist aus dem Zusammenhang ergeben“ wird, daß es sich bei dem unmöglichen „isotrop“ um eine geschlechtliche Hinwendung handelt, dann wird sich ja wohl auch bei „androtrop“ meist aus dem Zusammenhang ergeben, daß es sich um Männer, bei „gynäkotrop“, daß es sich um Frauen handelt!! Was dem einen Zusammenhang recht ist, ist dem andern Zusammenhang billig. Meine Wörter sind klar und sprachlogisch in Ordnung, die episthenischen verschwommen und sprachlogisch verkorrt.

*

Eine Frau schreibt:

Das Bestreben, der Liebe von Mann zu Mann und von Frau zu Frau einen trefflichen und würdigen Namen zu geben, ist an und für sich begrüßenswert. Ich bin ebenfalls der Meinung, daß das fluchbeladene Wort „homosexuell“ aus dem allgemeinen Sprachgebrauch verschwinden und endlich dorthin befördert werden sollte, wo es hingehört, nämlich in die Sprachen-Rumpelkammer. Fachgelehrte mögen es beibehalten. In ihrem Munde klingt es nicht abschätzend — oder sollte es wenigstens nicht abschätzend klingen. Immerhin ist zu bedenken, daß Gelehrsamkeit noch nicht vor philiströser Lebensanschauung schützt.

Ob jedoch „androtrop“ und „gynäkotrop“ geeignet sind, das alte häßliche Wort zu ersetzen, möchte ich bezweifeln. Kurt Hiller erklärt zwar am Schluß seines Artikels: „Die Wörter stimmen und tun niemandem weh“.

Daß sie stimmen, mag richtig sein. Weniger richtig aber wird sein, daß sie niemandem weh täten. Nicht nur in der Seele tun einem diese beiden Wörter weh; auch das Ohr sträubt sich, diese Klänge entgegen zu nehmen. Ueber „androtrop“ stolpert die Zunge, und wer denkt bei „gynäkotrop“ nicht gleich an Frauenheilkunde und alles, was damit zusammenhängt. Auch lenkt dieses letztere Wort die Gedanken sofort auf das nur organisch-sexuelle, eine Auslegung, gegen die sich die Frauen entschieden zur Wehr setzen werden.

Ueberhaupt diese wissenschaftlichen Fremdwörter! Das Volk wird sich kaum damit befreunden können, und man darf es nicht einmal übel nehmen. Außerdem ist damit zu rechnen, daß sie oft falsch ausgesprochen werden und damit der Lächerlichkeit anheim fallen. Warum nicht die schönen deutschen Wörter Kameradenliebe, Freundesliebe und Frauenliebe oder auch lesbische oder sapphische Liebe beibehalten? („Lesbisch“ hat zwar auch schon einen merkwürdigen Beigeschmack bekommen.)

Natürlich sind diese Bezeichnungen nicht so klar und eindeutig wie die beiden in Frage stehenden Fremdwörter. Aber muß denn immer alles genau und sachlich umschrieben, eingeordnet und etikettiert werden? Der Eingeweihte, wenn er von Kameraden- oder Freundesliebe liest oder von der Liebe zweier Frauen, weiß doch sofort um den tieferen Sinn dieser einfachen schönen Wörter, denen auch Uebelwollende bis jetzt nichts anhaben konnten.

Bei denjenigen aber, die ihr nicht gut gesinnt sind, wird die gleichgeschlechtliche Liebe auch mit einer neuen Etikette nicht besser dastehen als früher. Man darf nicht vergessen, daß auch ein neues blankes Wort bald einmal unsauber wird, wenn es durch dreckige und schmierige Mäuler gegangen ist.

Wäre es nicht besser, statt neue spitzfindige Bezeichnungen zu suchen, einmal eine Aenderung in der Haltung Außenstehender zu bewirken, und zwar dort, wo die tägliche geistige Nahrung für das Volk zusammengebraut wird, ich meine bei den Redaktionen der Zeitungen und Zeitschriften. Es ist erschreckend, wie groß die Unwissenheit auf dem in Frage stehenden Gebiet noch bei den sogenannten Gebildeten ist. Ich glaubte mich ins finstere Mittelalter zurückversetzt, als ich unlängst in einer führenden Tageszeitung den Bericht eines Konzentrationslager-Häftlings las. Es hieß da u. a., er sei gezwungen worden, mit Homosexuellen und Verbrechern in einem Raum zu leben. Diese Ungeheuerlichkeit wurde noch von anderen Redaktionen gedankenlos übernommen. Oder geschah es am Ende absichtlich? Und wie kommen Gerichtsberichterstatter immer wieder dazu, folgende Sätze auf das Publikum loszulassen: „Homosexueller von Strichjungen beraubt“ oder „Homosexueller auf der Anklagebank“. Dagegen fällt es keinem ein, zu schreiben: „Heterosexueller von Dirne beraubt“, oder „Heterosexueller auf der Anklagebank“.

Was wird eigentlich mit dieser verzerrten Darstellung bezweckt? Wissen die betreffenden Journalisten nicht, was in der Seele unbescholtener Menschen, die zu der gleichen verfehmten Art gehören, vorgehen muß, wenn auf diesem wunden Punkt ständig auf unsachliche Weise herumgehämmert wird? Vermutlich ahnen sie nicht, was für unermeßlicher Schaden gerade in der Seele Jugendlicher angerichtet wird, wenn ihre, ihnen von der Natur mitgegebene Liebesrichtung als minderwertig, wenn nicht gar als Verbrechen angeprangert wird. Wie mancher wird so auf die schiefe Bahn getrieben, weil er diesen ständig auf ihn niederprasselnden Herabwürdigungen nicht mehr gewachsen ist und schließlich an seine angeborene Minderwertigkeit glaubt. Nur den Starken machen solche Angriffe noch stärker. Der Schwache jedoch unterliegt. Was aber soll aus einem Menschen werden, der nicht mehr an den gottgewollten Sinn seines Lebens glauben kann? Wie mancher von ihnen gesellt sich zu den Kriminellen, vielleicht, weil er sich auf diese Weise an der Gesellschaft für sein Ausgestoßensein rächen zu können glaubt.

Zum Schluß möchte ich der Redaktion des „Kreis“ empfehlen, eine kleine aufklärende Broschüre — vielleicht unter Mitwirkung namhafter Gelehrter — zu verfassen, um sie den Zeitungsschreibern zuzustellen. Gleichzeitig wäre mit einem Schreiben auf die schweren Folgen hinzuweisen, die ihre tendenziösen Artikel nach sich ziehen, und die Bitte hinzuzufügen, ihre Darstellung den modernen Forschungen auf diesem Gebiet anzupassen und vor allem das mit Schimpf beladene Wort „homosexuell“ endlich aus dem deutschen Sprachgebrauch auszumerzen.

Phoebe.